

schwierigen Aufgaben die Arbeiterklasse unserer Republik im Kampf um die Zukunft der deutschen Nation meistern muß. Wir, die Arbeiterklasse, sind geschichtlich zur Führung der Nation berufen. Die herrliche Perspektive, die unser Staat und seine Jugend vor sich hat, müssen wir im Kampf gegen den deutschen Imperialismus sichern. Von einem Genossen wird darum mehr verlangt, als von einem Parteilos.

Die Aussprachen mit Genossen Motschmann waren hart, prinzipienfest und kameradschaftlich zugleich. Wir können sagen, daß in diesem wochenlangen Ringen um einen jungen Genossen der Erfolg nicht ausblieb. Genosse Motschmann steht heute mit an der Spitze im Produktionsaufgebot.

Da dieser Prozeß der Auseinandersetzung mit Genossen Motschmann in aller Öffentlichkeit geführt wurde, blieb er auch nicht ohne Einfluß auf die Brigade. Die Mitglieder der Brigade sahen, daß die Partei nicht einfach einen Genossen fallen läßt, sondern um ihn kämpft, ihm hilft, damit er ein vorbildlicher Mensch wird, so wie es die Partei von einem Mitglied verlangen muß. Die Mitgliederversammlung hat dann dem Genossen Motschmann keine Parteistrafe ausgesprochen.

## Zwischen zwei Eisen

Bei der Arbeit mit den Menschen darf man nicht ungeduldig werden, man darf sie nicht vor den Kopf stoßen, sondern muß ihre Vorschläge und Hinweise achten, um sie für unsere Aufgaben zu gewinnen. Das fordert Genosse Walter Ulbricht in seinem Interview von den Mitgliedern unserer Partei.

In der Schleiferei arbeitet Kollege Werner Griebhammer. Er ist 31 Jahre alt. Die Politik der Partei und der Regierung hatte er lange Zeit nicht verstanden. Einige negative Kräfte in der Abteilung, die selber nicht offen ihre Meinung sagten, schoben ihn, der immer das aussprach, was er auf dem Herzen hatte, mit eingeflüsterten falschen Auf-

fassungen, vor allem in der Normenarbeit, in den Vordergrund; Damit stand er ständig im Mittelpunkt der Kritik und wurde zum Prellbock seiner Brigade gemacht. Werner Griebhammer war gegen das Produktionsaufgebot, weil wir „bloß die Normen ändern wollten“.

Aber im Produktionsaufgebot geht es doch darum, mehr zu produzieren. Das ist doch keine schlechte Sache, sagten ihm die Genossen. Erstens wird unser Staat stärker und zweitens kann sich jeder mehr kaufen. Müssen dabei die Lohnkosten steigen? Gibt es keine Reserven mehr? Ist es nicht besser, den jetzigen Verdienst im wesentlichen zu lassen, aber mehr dafür zu produzieren?

Langsam vollzog sich auch beim Kollegen Griebhammer eine Wandlung im Denken und in seiner Arbeit. Er vollbrachte an seiner Maschine und in seiner Brigade nach und nach größere Leistungen, nutzte seine Arbeitszeit voll aus und verlangte dann auch, daß die unrealen Normen, die in seiner Brigade noch vorhanden sind, bereinigt werden. Das war gut. Aber was zeigte sich noch? Auf einmal ließen ihn einige Mitglieder seiner Brigade links liegen. Sie sprachen nicht mehr mit ihm. — Wie sollte er sich verhalten? Sollte er seine Sache weitermachen, oder zu den Kollegen seiner Brigade halten, die ihn nicht verstanden? Kollege Griebhammer ließ auf einmal in seinen Leistungen wieder nach.

Was waren die Ursachen seines Rückfalls? Die Genossen, die sich vorher eingehend mit ihm beschäftigt, die ihm geholfen hatten, den richtigen Weg zu finden, waren der Meinung gewesen, Werner Griebhammer habe nun verstanden, worum es geht, und sie brauchten sich nicht weiter um ihn zu kümmern. Diesen Fehler erkannten die Genossen dann sofort und sie begannen wieder von vorn.

Sie stellten diese Probleme jetzt vor der Gewerkschaftsgruppe. Werner wurde sozusagen von zwei Seiten bearbeitet, von den Genossen und von einzelnen „falschen Propheten“. Die Genossen konnten das nur ändern, wenn sie in Werners Brigade die Zusammenhänge zwischen Produktionsaufgebot und dem persön-